

Großprojekt rückt Maler Kroe in den Fokus

Kunsthistorikerin Nele Oelschläger hat sich monatelang intensiv mit dem Informel-Künstler aus Pium auseinandergesetzt. Herausgekommen sind eine Ausstellung an zwei Orten, ein informativer Katalog – und die Wiederentdeckung des Süderlands.

Andreas Großpietsch

■ **Borgholzhausen.** Das leuchtende Gelb auf den Ausstellungsplakaten und Flyern fällt schon von weitem ins Auge. Irgendwie kommt einem der Farbton bekannt vor, doch mit dem Werk des Malers Walter Krömmelbein aus Borgholzhausen, der sich selbst den Künstlernamen Kroe gegeben hat, bringt man es nicht unbedingt in Verbindung. Dort dominieren eher gedeckte Farbtöne. „Es ist das Gelb von dem Ostfriesennerz, den Kroe in seinen späteren Lebensjahren zu fast jeder Jahreszeit getragen hat“, löst Manfred Warias schmunzelnd das Rätsel.

Als gebürtiger Piomer hat er den Maler ebenso noch selbst erlebt wie Astrid Schütze und Paul-Ludwig Welpinghus. Und es sind solche Details, die sie als Mitglieder der Kroe-Stiftung in das Projekt „Süderland“ neben vielem andern eingebracht haben. Entscheidenden Anteil an dieser Neu- oder Wiederentdeckung des Malers mit dem durchaus sperrigen Werk hat aber eine Frau aus Bielefeld: Nele Oelschläger.

NRW fördert die fundierte Arbeit

Die Kunsthistorikerin verfügt über beste Kontakte zum Bockstiegel-Museum in Werther, aber auch zur Bielefelder Kunsthalle und zum Stenner-Museum. Die Wahl fiel ganz bewusst auf sie, als die Kroe-Stiftung eine Kuratorin suchte. „Es war uns wichtig, jemanden aus der Region zu beschäftigen, der vielleicht auch künftig zur Verfügung steht“, sagt Astrid Schütze.

Für ein gutes halbes Jahr konnte Nele Oelschläger sich ganz auf das Kroe-Projekt konzentrieren – nicht zuletzt ermöglicht durch eine erhebliche Förderung durch das Land Nordrhein-Westfalen, unter anderem durch Mittel aus dem lokal orientierten LAG GT8-Programm. Herausgekommen ist eine Ausstellung, die



Kunsthistorikerin Nele Oelschläger (links) hilft dem Freundeskreis Kroe bei der Neuentdeckung des Malers – von links: Astrid Schütze, Paul-Ludwig Welpinghus und Manfred Warias. Dazu kuratiert sie die Ausstellung, die im Kroe-Haus und im Heimathaus ab dem 20. Februar zu sehen ist.

Fotos: Andreas Großpietsch

das Schaffen des Künstlers über viele Jahrzehnte zeigt. Und die vor allem deutlich macht, wie sich die Entwicklung des Malers mit akademischer Ausbildung in einem langen Prozess bis zu der Arbeitsweise entwickelte, für die Kunsthistoriker später die Bezeichnung „Informel“ als Sammelbegriff einführten.

Die Verbindung zur Kunst-Avantgarde

Walter Krömmelbeins Leben wird wie bei so vielen Menschen seiner Zeit durch den Zweiten Weltkrieg in ein Vorher und ein Nachher geteilt. Er absolviert in den 30er Jahren eine Kunstausbildung in Frankfurt. In dieser Zeit malt er gegenständlich, vor allem Landschaften und Porträts, ehe er der Wehrmacht dienen muss. Nicht als Soldat, sondern als Kriegsmaler, der in dieser Zeit viele Länder Europas kennenlernt.

Ein Werk der Ausstellung steht stellvertretend für diese Periode. Es zeigt eine Landschaft in Bulgarien. „Es handelt sich nicht um ein offizielles Werk, sondern um eine private Arbeit“, urteilt Nele Oelschläger. Sie hat das Bild aus-

gesucht, weil es so gut den langen Weg verdeutlicht, der im Jahr 1952 schließlich zum ganz großen Umbruch führt. Die Szene aus dem Jahr 1941 ist bereits mit Kroe signiert, zeigt aber eine wenig spezifische Landschaft mit einem Mann, der auf einem Esel reitet.

Walter Krömmelbein hatte zu dieser Zeit schon lange seinen Lebensmittelpunkt in Borgholzhausen. Der Grund dafür war seine Ehefrau, die er bereits 1939 im Studium kennengelernt hatte. Doch auch aus der Provinz heraus hielt er die Beziehungen nach Frankfurt aufrecht.

Ein Grund dafür ist Bernard Schultze, der in den 50er Jahren einer der bekanntesten Informel-Künstler wurde und Mitglied der Künstlergruppe Quadriga war. Kroe und er kannten sich aus gemeinsamen Soldatentagen und von ihm kamen viele Anregungen zur Entwicklung der Malerei. „Sie haben sich viele lange Briefe geschrieben“, weiß Nele Oelschläger.

Immer wieder findet sich darin auch die Forderung an Krömmelbein, doch großformatigere Werke zu erschaffen. Doch obwohl der sich bereits seit 1952 vom Gegenständlichen verabschiedet hatte, blie-

ben großformatige Bilder erst dem Spätwerk überlassen. In der Ausstellung ist diese langsame Entwicklung vor allem im Heimathaus gut nachvollziehbar. Drei Räume bespielt die Kuratorin dort. Dafür war auch viel praktische Arbeit nötig.

So wurden dort andere Bilder erst einmal abgehängt, die

Wände geweißt und neue Beleuchtung installiert. Noch umfangreicher waren die Arbeiten im Kroe-Haus, dem zweiten Ausstellungsort. Dort wurden sogar die Möbel eingelagert, um Platz für den neuen Blick auf Kroe zu schaffen.

Sie habe sich bewusst auf insgesamt 48 Bilder be-

schränkt, erklärt die Kuratorin. Gut zu schaffen an einem der Sonntage in der Ausstellungszeit vom 20. Februar bis zum 24. April, an denen beide Orte jeweils zwischen 15 und 18 Uhr zu besichtigen sind. Am Sonntag, 20. Februar, beginnt um 11.15 Uhr die Eröffnung im Haus an der Freistraße.



Das Kroe-Haus ist zwar um seine Linde ärmer geworden, aber dafür wurden die Wände saniert. Die Möbel im Inneren wurden erst einmal ausgeräumt, um Platz für die Bilder und die Besucher zu schaffen.



Süderland, Kroes Chiffre für den Aufbruch in die Abstraktion.